

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstmfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. II.

KÖLN, 12. März 1859.

VII. Jahrgang.

Inhalt. Die Normal-Stimmung (Bericht der französischen Commission). Schluss. — Ernst Theodor Mosewiß (Biographische Nachrichten). II. — L. Holle's wohlfeile Ausgaben classischer Tonsetzer. Von DIXI. — Beurtheilungen. W. Greef, Männerlieder, X. Heft. Von L. B. — Uebersicht des Bestandes der deutschen Tonhalle in ihrem siebenten Jahre (1858). — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Ertrag des Schiller-Concertes des kölner Männer-Gesangvereins — Berlin, Musicalien-Versteigerung).

Die Normal-Stimmung.

(Schluss. — S. Nr. 10.)

III.

Es blieb nun noch übrig, das Maass der Erniedrigung zu bestimmen, wobei vorzüglich auf die Ermöglichung einer allgemeinen Annahme Rücksicht zu nehmen war.

Es war klar, dass man dabei über einen halben Ton tiefer nicht hinausgehen konnte, da dies weder praktisch noch nothwendig gewesen wäre; darüber war die Commission vollständig einig. Allein der halbe Ton fand Gegner, und es kamen drei Vorschläge zur Sprache: Erniedrigung um einen halben Ton, um einen Viertelton, um weniger als einen Viertelton.

Nur Ein Mitglied schlug das Letzte vor; dasselbe fürchtete eine Störung der Handels-Verhältnisse und war desshalb für eine nur sehr mässige Erniedrigung, deren äusserste Gränze ein Achtel-Ton sein müsste.

Die Frage der Handels-Verhältnisse ist wichtig genug, um dabei einen Augenblick zu verweilen; auch haben Sie, Herr Minister, in dem Einsetzungs-Decrete der Commission uns darauf aufmerksam gemacht.

Unter den Acten, die uns zugestellt sind, befindet sich ein Schreiben, das die Unterschriften unserer ersten und berühmtesten Instrumentenbauer trägt. In diesem an Ew. Excellenz gerichteten Schreiben sind alle Verlegenheiten aufgeführt, „welche durch die fortwährende Steigerung der Stimmung und durch die Verschiedenheit der Stimmungen entstehen“. Man ersucht Sie, „dieser Verwirrung durch Festsetzung eines bestimmten Systems ein Ende zu machen, die Anarchie zu beseitigen und der Künstlerwelt einen überaus wichtigen Dienst zu erweisen“.

Die Commission nimmt die grösste Rücksicht auf unsere grossartige Instrumenten-Fabrication u. s. w.

Wenn aber unter den Instrumentenbauern, welche Ew. Excellenz ganz richtig die „Verlegenheiten“ angege-

ben haben, die aus der Verschiedenheit und steten Erhöhung der Stimmung entstehen, einige jetzt, wie wir hören, „die Verlegenheiten“ fürchten, die aus den Maassregeln entstehen dürften, welche man ergreift, um ihre Wünsche zu befriedigen: was soll man da thun? Da sie selbst „und mit ihnen die ganze musicalische Welt“ eine gleichmässige Stimmung verlangt haben, wie kann die Wahl einer Stimmungshöhe, die, wie wir und sie hoffen, allgemein werden wird, die Handels-Verhältnisse stören, die ja schon ihrer eigenen Meinung nach durch die Verschiedenheit derselben gestört sind? Die Festsetzung einer gleichmässigen Stimmung schliesst nothwendig die Annahme einer einzigen Stimmgabel in sich. Nun haben wir fünfundzwanzig verschiedene gegenwärtig gültige und angewandte gehört, verglichen, gemessen. Welches *a* von so vielen sollen wir denn nun wählen? Etwa natürlicher Weise das pariser? Weshalb? Von jenen fünfundzwanzig Stimmgabeln wünscht keine einzige höher zu werden, viele wünschen tiefer zu werden, und fünfzehn sind schon tiefer als die unsrige. Mit welchem Rechte sollen wir diesen fünfzehn sagen: Steigt zu unserer Höhe hinauf? Würden dann nicht die Handels-Verhältnisse wirklich in Gefahr kommen, gestört zu werden? Ist es nicht logischer, vernünftiger, klüger, im Interesse der Einheit, die wir zu erzielen streben, zu jener Mehrheit hinabzusteigen, und gewinnen wir dadurch nicht die günstigste Aussicht, bei den fremden Künstlern Gehör zu finden, um deren Mitwirkung wir gebeten, und denen wir hier unseren Dank zollen für ihre freundliche und theilnehmende Mitwirkung?

Um der Industrie im Instrumentenbau einen Beweis von ihrer Rücksichtnahme zu geben, lud die Commission die vorzüglichsten Instrumentenbauer, d. h. diejenigen, welche bei der Ausstellung von 1855 die ersten Auszeichnungen erhalten haben — und das sind dieselben, die an Ew. Excellenz geschrieben hatten*) —, zu einer Ver-

*) Die Herren Triébert, Buffet, Ad. Sax, Fabricanten von Blas-

sammlung ein, und erst nach der Conferenz mit ihnen und mit einigen hiesigen Orchester-Dirigenten*) begann die Commission ihre Berathungen über das Maass der Erniedrigung der Stimmung.

Bei dieser Berathung hat nun die Ermässigung um einen Viertel-Ton die grosse Mehrheit der Stimmen für sich gehabt. Indem sie eine fühlbare Erleichterung für die Sänger herbeiführt, ohne eine zu grosse Störung in die bisherigen Gewohnheiten zu bringen, dürfte sie sich gleichsam incognito bei dem Publicum einführen; sie würde die Ausführung der älteren Meisterwerke erleichtern; sie würde uns auf die vor etwa dreissig Jahren herrschende Stimmung zurückführen, auf eine Epoche, deren musicalische Werke meist noch auf dem Repertoire stehen und sich dann in ihren ursprünglichen Ton-Verhältnissen reproduciren würden. Endlich würde diese Ermässigung voraussichtlich leichter von dem Auslande angenommen werden, als wenn sie einen halben Ton betrüge; denn sie nähert sich gar sehr der Stimmung, die im Jahre 1834 auf dem musicalischen Congresse zu Stuttgart angenommen wurde, und hat sie den Vortheil einer Erfahrung für sich, die zwar beschränkt ist (Karlsruhe und Toulouse), aber deren Resultate gewürdigt werden können.

Die Commission beeiert sich also, Ew. Excellenz vorzuschlagen, eine gleichförmige Stimmung für alle musicalischen Institute in Frankreich einzuführen und festzusetzen, dass das α derselben 870 Schwingungen in der Secunde mache.

Was die Maassregeln für die Annahme und Beibehaltung der neuen Stimmung betrifft, so hält die Commission es für zweckmässig:

1) dass eine Normal-Stimmgabel, welche bei einer Temperatur von 15 Grad des hunderttheiligen Thermometers 870 Schwingungen in der Secunde macht, unter der Leitung von Sachverständigen angefertigt werde;

2) dass Ew. Excellenz für Paris und die Departements einen Zeitpunkt bestimme, mit welchem die neue Stimmung obligatorisch werde;

3) dass die Stimmung der Gabeln und Instrumente in allen Theatern, Musikschulen und anderen musicalischen Instituten beständig einer Controle von Seiten der Behörde unterworfen werde.

Wir hoffen, dass Ew. Excellenz die Geneigtheit haben werden, im Interesse der gleichförmigen Stimmung

Instrumenten; Cavaillé-Coll, Orgelbauer; der Vertreter des Hauses Erard, Pleyel-Wolff, H. Herz, Pianoforte-Fabricanten; Alexander, Harmoniumbauer; Williaume, Geigenmacher.

*) Den Herren Girard (grosse Oper und Conservatoire-Concerete), Mohr, Musik-Director der kaiserlichen Garde, Deloffre, Orchester-Dirigent im *Théâtre lyrique*.

Sich bei dem Herrn Kriegs-Minister für die Annahme derselben bei den Regiments-Musikcorps zu verwenden; ferner bei dem Herrn Handels-Minister dafür, dass bei den Industrie-Ausstellungen nur diejenigen Instrumente zur Bewerbung um Preise zugelassen werden, welche die Normal-Stimmung haben; endlich bitten wir, Ew. Excellenz Einfluss dahin zu verwenden, dass diese Stimmung in allen Communalschulen, in denen Musik-Unterricht ertheilt wird, angenommen werde, und bei dem Herrn Cultus-Minister zu befürworten, dass in Zukunft beim Umbau oder Neubau von Orgeln dieselbe maassgebend sei.

[Nachdem der Bericht nochmals die Vortheile der ganzen Maassregel kurz wieder zusammengestellt hat, schliesst er folgender Maassen:]

Durch die Erwägung der Gefahren, welche der Kunst von Seiten der übermässigen Neigung zur Klanghelle drohen, und durch das Streben, eine Regel, ein bestimmtes Maass, ein Princip aufzustellen, haben Ew. Excellenz von Neuem einen Beweis von der aufgeklärten Theilnahme gegeben, welche Sie der Kunst widmen. Die Freunde der Tonkunst danken Ihnen dafür, Herr Minister, diejenigen, die derselben ihr Leben geweiht haben, und die ihr nur ihre Mussestunden widmen, diejenigen, welche die harmonische Sprache der Töne reden, und diejenigen, die ihre Schönheiten verstehen.

J. Pelletier, Präsident; F. Halévy, Berichterstatter; Auber; Berlioz; Despretz (Physiker, Mitglied des Instituts); Camille Doucet (Chef der Abtheilung für die Theater im Ministerium); Lissajous (Professor der Physik); Melinet (General-Chef der Organisations-Commission für die Militärmusik); Meyerbeer; Ed. Monnais (kaiserlicher Commissar bei den Opern-Theatern und dem Conservatorium); Rossini; Ambr. Thomas.

Beilagen.

Tafel A.

Tafel der in den bedeutendsten Städten von Frankreich und von verschiedenen Ländern Europa's gebräuchlichen Stimmungen nach den durch das Staats-Ministerium erhaltenen Typen.

Städte.	Zahl der Schwingungen in der Secunde.	Verschiedenheit von der Stimmung der Oper in Paris.	
		Nach Schwingungen gemessen.	Nach mittleren Schwingungen gemessen.
Lille	904	+ 8,0	+ 0,077
Paris	896		
Marseille	894	- 2,0	- 0,019
Bordeaux	886	- 10,0	- 0,096
Toulouse (Theater)	885	- 11,0	- 0,106
Toulouse (Conservatoire)	874	- 22,0	- 0,210
Brüssel (Musik der Guiden)	911	+ 15,0	+ 0,144
London (Nr. 3)	910,3	+ 14,4	+ 0,138

Städte.	Zahl der Schwingungen in der Secunde.	Verschiedenheit von der Stimmung der Oper in Paris.	
		Nach Schwingungen gemessen.	Nach mittleren Tonschwingungen gemessen.
London (Nr. 2)	905	+ 9,0	+ 0,087
Berlin	903,5	+ 7,5	+ 0,072
St. Petersburg	903	+ 7,0	+ 0,067
Prag	899,5	+ 3,5	+ 0,034
Leipzig	897,5	+ 1,5	+ 0,014
München	896,2	+ 0,2	+ 0,002
Haag	892,3	- 3,7	- 0,035
Pesth	892	- 4,0	- 0,038
Turin, Würtemberg u. Weimar	889,5	- 6,5	- 0,062
Braunschweig	887	- 9,0	- 0,086
Gotha	886,5	- 9,4	- 0,091
Stuttgart	886	- 10,0	- 0,096
Dresden	882	- 14,0	- 0,134
Karlsruhe	870	- 26,0	- 0,520
London (Nr. 1)	868	- 28,0	- 0,269

Tafel B.

Ueber die fortschreitende Erhöhung der Stimmung.

Namen der Beobachter.	Jahre.	Schwingun- gen.	Verschiedenheit von der gegenwärtigen Stimmung in den betreffenden Orten in mittleren Tonschwingungen.
Paris (Grosse Oper).			
Sauveur	1699	808	- 0,845
	1700	808	- 0,845
	1704	810,6	- 0,820
	1713	811,7	- 0,809
Drouet	1810	846	- 0,480
Fischer	1823	862,7	- 0,320
Drouet	1830	871,5	- 0,235
Delezenne	1836 à 1839	882	- 0,134
Lissajous	1858	896	
Berlin.			
Marpurg	1752	843,75	- 0,574
Wiprecht	1806 à 1814	861	- 0,408
Fischer	1823	874,64	- 0,277
Wiprecht	1830	880	- 0,225
Scheibler	1834	883,25	- 0,194
Wiprecht	1858	903,5	
St. Petersburg.			
Sarti	1796	872	- 0,298
Lissajous	1858	903	
Turin.			
Delezenne	1845	880	- 0,091
Lissajous	1858	889,5	
Mailand.			
Delezenne	1845	893,14	- 0,072
Lissajous	1856	900,6	

Der Staats-Minister hat auf diesen Bericht folgende Verfügung erlassen:

Art. 1. Es wird eine gleichförmige Stimmung für alle musicalischen Anstalten in Frankreich eingeführt, für die kaiserlichen und alle übrigen Theater in Paris und in den Departements, für die Conservatorien, die Succursal-

Schulen und die öffentlichen durch den Staat autorisierten Concerte.

Art. 2. Das a von 870 Schwingungen in der Secunde wird als Normal-Stimmung festgesetzt.

Art. 3. Die Normal-Stimmgabel wird auf dem kaiserlichen Conservatorium der Musik und Declamation niedergelegt.

Art. 4. Alle vom Staate autorisierten musicalischen Anstalten müssen sich mit einer gestempelten, nach der Normalgabel geprüften Stimmgabel versehen.

Art. 5. Die Normal-Stimmung wird in Paris vom 1. Juli d. J., in den Departements vom 1. December d. J. an eingeführt. Von diesen Terminen ab werden in den genannten musicalischen Anstalten nur gestempelte Normal-Stimmgabeln gestattet.

Art. 6. Die Beschaffenheit der Stimmgabeln und Instrumente wird regelmässigen Untersuchungen durch die Behörde unterworfen.

Paris, den 16. Februar 1859.

Achille Fould.

[N.-S. Ein gehaltvoller Aufsatz von dem rühmlichst bekannten Orgelbauer Cavaillé-Coll in Paris im *Ami de la Religion* vom 5. Februar (auch in besonderem Abdruck bei de Soye & Bouchet zu haben) stellt namentlich die Verdienste von H. Scheibler in Crefeld (seit 1834) um die Sache der Tonmessung in das gebührende Licht; man muss sich allerdings wundern, dass der obige Commissions-Bericht Scheibler, ohne dessen scharfsinnige und ausdauernde Forschungen und Versuche und die daraus hervorgegangene Erfindung eines genauen Tonmessers auch die jetzigen Messungen und Resultate unmöglich gewesen wären, gar nicht erwähnt. Cavaillé schlägt als Normal-Stimmung ein a von 888 Schwingungen in der Secunde vor, d. i. 8 höher als das a des stuttgarter Congresses und 8 tiefer als das jetzige a der pariser Oper. Das temperirte a von 888 entspricht dem geometrischen a von 880 Schwingungen, wonach dann das 32füssige *C 33* (statt 32, wie Chladin annahm) Schwingungen in der Secunde erhält. Auf diese Weise, meint Cavaillé, würde eine Ueber-einstimmung zwischen der Tonbestimmung der Physiker und derjenigen der Musiker erzielt werden; auch haben Pouillet und andere Physiker diese Sätze (33 Schwingungen für das 32füssige *C* u. s. w.) bereits in ihren neuesten Werken angenommen.]

So wohl auch dieser Vorschlag in theoretischer Hinsicht begründet ist, so müssen wir doch in praktischer der Annahme von 870 Schwingungen für das a , also der grösseren Ermässigung, den Vorzug geben und hegen die Hoffnung, dass ungeachtet mancher Disharmonie in den

[*]

Ansichten am Ende doch die harmonische Klang-Einheit nach demselben Typus auch in Deutschland durch freie Uebereinkunft zu Stande kommen wird.]

Ernst Theodor Mosewijs.

(S. Nr. 10.)

II.

Die Rheinische Musik-Zeitung vom 1. Januar 1853 enthielt einen Artikel von F. B***e in Hildesheim, welcher die Jubelschrift von E. Th. Mosewijs: „Die Breslauische Sing-Akademie in den ersten fünfundzwanzig Jahren ihres Bestehens“, besprach und dem Director derselben bei aller Anerkennung seiner Verdienste „grosse Einseitigkeit“ und namentlich „Vernachlässigung der besten Werke von Beethoven und von Fr. Schneider“ vorwarf. Wir erhielten bald darauf den folgenden Brief von Mosewijs, dessen Veröffentlichung er damals nicht wünschte; jetzt steht derselben nichts mehr entgegen.

Breslau, den 9. Januar 1853.

Die Rheinische Musik-Zeitung bringt mir in ihrer Nr. 1 vom 1. Januar 1853 einen Neujahrs-Gruss entgegen. Ich bin zu lange an öffentliche Beurtheilung gewohnt, als dass mich eine ungünstige noch verstimmen könnte; noch viel weniger liebe ich eine Controverse, die Niemandem nützt und die Streitenden selten versöhnt. Doch lese ich gern zwischen den Zeilen und glaube hier entdeckt zu haben, dass eben nur Vorliebe mir den Vorwurf der Einseitigkeit gemacht hat. Der Gegenstand dieser Vorliebe ist mein alter, von mir aufrichtig geschätzter, lieber Freund*. Es dürfte den werthen Freund tief verletzen, wollte ich die mir gemachten Vorwürfe, wie ich wohl sonst es pflege, ganz mit Stillschweigen übergehen; desshalb wende ich mich u. s. w.

Es bedarf nur eines Blickes in das von mir herausgegebene Büchlein, um zu sehen, dass ich das in Rede stehende Institut nach einem fest bestimmten Princip geleitet habe. Das von ihm Ausgeschlossene steht natürlich ihm gegenüber, und so ist jedes principielle Verfahren immer gewisser Maassen auch ein einseitiges. Es kommt nur darauf an, ob es sich rechtfertigen lässt, und das ist es, was ich hier versuchen will.

Der Zweck der Sing-Akademie ist Erhaltung und Belebung echten Kunstsinnes durch praktische Uebung der kirchlichen oder heiligen und der damit zunächst verwandten ernsten Vocalmusik. — Bei seiner Ausführung

(soll das Institut eine Bedeutung an sich erlangen) sind die localen Verhältnisse ins Auge zu fassen. Breslau mit seinen circa 120,000 Einwohnern hat eine Menge musicalischer Anstalten: ein Seminar, früher zwei, Musiken allsonntäglich in drei evangelischen und in einer Menge katholischer Kirchen, vier Gymnasien und zwei Bürgerschulen mit ihren Gesangsklassen; das katholische Gymnasium allein hat über achthundert Schüler; einen Künstler-Verein, der Concerne veranstaltet, einen akademischen Musik-Verein, einen kirchlichen Gesang-Verein unter Herrn Musik-Director Siegert, eine Menge stehender Concerne u. s. w. Es kam also zuvörderst darauf an, sich einen solchen Wirkungskreis zu bilden, der die übrigen bestehenden nur an der Peripherie berührte, den Kern aber selbstständig, ohne mit dem Bestehenden zu concurriren, für sich allein in Anspruch nahm; und so gestaltete sich die Aufgabe, den Werth des Classischen vergangener Zeiten der Gegenwart anschaulich zu machen, ihr zu zeigen, dass ein und derselbe Inhalt sich in gleicher Wahrheit und Grösse in ganz verschiedenen Formen kund gibt, und dass diese mit der Anschauungsweise der Zeiten, in denen sie gegeben oder gestaltet, im innigsten Zusammenhange steht. — So leitet Mozart und Haydn zu Händel und Bach, diese zur neuen neapolitanischen Schule, und so führt sich die Entwicklung der Kirchenmusik bis auf die älteren Italiener und Niederländer zurück. — Wenn von Händel und Bach die Rede ist, so versteht sich die protestantisch-evangelische Grundlage der Musik von selbst. Deshalb steht der evangelische Choral mit ihr im innigsten Zusammenhange, und die Kenntnissnahme von den Gemeinde-Gesängen aus der Reformationszeit (bis zur Verwässerung des Textes und des Tonsatzes) war unerlässlich. Seine Verwendung zu Kunstgesängen weiset sich in den beiden äussersten Spitzen, Joh. Eckardt und Seb. Bach, nach, und die Motetten minder grosser Componisten zeigen dessen Verflechtung im Kunstsätze. Deshalb ist Seb. Bach auch in katholischen Ländern, z. B. in Oesterreich (Wien), durchaus unverständlich, und die verkehrten, halben oder schiefen Urtheile über Händel kommen eben daher.

Wenn neben diesen allgemeinen leitenden Grundsätzen noch jedem Componisten der neueren Zeit, dessen Werke eine Entwicklung der Kunst andeuten oder beanspruchen, Aufmerksamkeit zugewandt wird, so sehe ich mich in dem Verzeichnisse der in der breslauer Sing-Akademie geübten oder aufgeführten Werke vergebens nach einem unbedeutenden oder vernachlässigten um. Denn ganz abgesehen davon, dass es nur für Aufführungen zum Gelderwerb für milden Zweck zwei Mal gegeben worden ist und weder ein kirchliches noch ein für Gesangs-Uebung geeignetes Werk ist, konnte Felicien David's „Wüste“ bei seinem

*) Friedrich Schneider. Der Verfasser des citirten Artikels ereiferte sich besonders wegen der Nicht-Aufführung des „Weltgerichts“.

Hervortreten kein unbedeutendes Werk genannt werden, welches es denn auch meines Erachtens im Bereiche der musicalischen Genre-Malerei keineswegs ist. Der Aufforderung für C. M. v. Weber's Denkmal durch Aufführung der Aernte-Cantate von seiner Composition zu genügen, wurde jenes sonst der Akademie fern gebliebene Werk hineingezogen. — Doch wir vermissen Beethoven im Verzeichnisse. Welche seiner Werke eignen sich denn für die Sing-Akademie, die dem Principe gemäss zum Verständniss älterer Meister führen könnten? — Als bedeutende Erscheinungen der Zeit traten sie alle vor 1825, vor der Stiftung der Sing-Akademie, hervor und berühren in dieser Hinsicht deren Aufgabe nicht. Ich bin als mitwirkender Quartettist aufgewachsen und habe mir meinen Enthusiasmus für Beethoven seit fast fünfzig Jahren erhalten und denselben bei der Erscheinung jedes neuen Werkes betätig. So war ich der Erste, der nach einer selbst zusammengeschriebenen Partitur des Meisters Eroica zu Königsberg aufführte, wie ich mich hierorts an den ersten Aufführungen der *A-dur*-, *F-dur*- und der letzten Sinfonie lebhaft beteiligte. Diese, die neunte, wurde von dem hiesigen Künstler-Vereine unter meines Collegen Wolf Leitung sehr tüchtig aufgeführt, dessgleichen die Phantasie mit Chor; auch liegen sie als Instrumentalstücke ausser dem Bereich der Gesang-Vereine. Was bleibt nun für die Uebung der Akademie übrig? „Christus am Oelberge“?! Ich selbst habe dieses Oratorium schon im Jahre 1814 zu Königsberg, meiner Vaterstadt, aufgeführt; ich besitze es seit jener Zeit vollständig ausgeschrieben, und habe zu verschiedenen Zeiten es in der Absicht einer Aufführung immer wieder durchgesehen. Aber — aufrichtig: wie sehr ich die Schönheiten zum Beispiel der Introduction und einzelner Stücke darin erkenne, wie leicht ich mich in die Situation der stürmischen Krieger, des Seraphs und des Dramatischen im Werke versetzen kann, so glaube ich doch dem sonst so grossen Meister meine Verehrung am besten dadurch zu bezeigen, wenn ich seine Auffassung des Christus und Petrus dem Vergleiche der unserem Kreise anderweitig bekannt gewordenen Auffassung der Passions-Geschichte entziehe. Die *C-dur*-Messe (drei Hymnen) wird hierorts häufig in den katholischen Kirchen beim Gottesdienste aufgeführt. Es bleibt also noch die grosse Messe in *D* übrig. Herr Musik-Director Siegert ist mir mit ihrer Aufführung zugekommen, und später hat es uns an Zeit gemangelt, dieses umfangreiche, schwierige Werk studiren zu können; auch muss ich hier eine Einseitigkeit zugeben, diese nämlich, dass ich die Anstrengung der grösstentheils jugendlichen Stimmen der Akademie zu Gunsten eines Werkes scheute, dessen Charakter mehr ein sinfonischer, als ein für Uebung im Ge-

sange sich eignender ist. Was Beethoven sonst noch für Gesang geschrieben hat, ist grösstentheils unter meiner Leitung von einem Kreise, „Musicalischer Cirkel“ genannt, der sich mit so genannter Kammer- und Opern-Musik beschäftigt, gesungen worden.

Nach allem dem scheint es denn auch wohl nicht Beethoven zu sein, der mir den Vorwurf der Einseitigkeit zugezogen hat, und ist er wohl nur als der mehr zufällige Begleiter von Friedrich Schneider zu betrachten. Dieser von mir sehr verehrte würdige Mann und Künstler hat mit dem „Weltgerichte“ seinen Namen als den eines hochgeachteten Componisten verbreitet. Es ist im Jahre 1820 gedruckt und von Rochlitz beurtheilt worden. Ich habe es mir, damals noch in anderen Verhältnissen lebend, in Folge jenes Urtheils angeschafft. Als ich die Akademie errichtete, war es hierorts schon mehrere Male gegeben und ist auch, seitdem die Akademie existirt, von anderen Vereinen öfter wiederholt worden. Dieses Werk lag also ausser dem Bereich der Sing-Akademie, wie noch manches andere, welches ich, wie z. B. Haydn's „Schöpfung“, stets den Vereinen überlassen habe, die es vor mir in Beschlag genommen hatten. Bei aller Hochachtung, die ich für den Freund und Meister hege, habe ich doch unter seinen späteren Oratorien keines auffinden können, welches eine besondere Entwicklung der Tonkunst angedeutet hätte, und so bin ich stets mit der sehr reichhaltigen Literatur Bach's beschäftigt gewesen, die mir noch Stoff für wenigstens fünfzig Jahre bietet, und habe ebenfalls alles das hervorgesucht und ins Leben gerufen, was sich von Händel und anderen alten Meistern zur Darstellung und zur Uebung für den Gesang eignet. Erschien ein Werk eines Aufsehen erregenden Componisten, und fand ich mindestens dies gerechtsamt, so habe ich es auch für meine Pflicht gehalten, das, was die Geister der Neuzeit bewegt, meiner Umgebung nicht vorzuhalten. Wie aber schon oben erwähnt, ist meine Aufgabe eine andere. Die Wahrheit der Auffassung, die Schönheit der Darstellung, die Tüchtigkeit und Gediegenheit der Arbeit glaube ich ebenfalls in jedem einzelnen Tonstücke erkennen zu können. Ich habe es aber nie begriffen und werde es niemals begreifen, wie einzelne werthvolle Stücke eines grösseren Werkes mit einem organischen Ganzen in Vergleich zu stellen sind; und wenn es wirklich so ist, dass ein einziges Stück eines Meisters alles übertreffen kann, was ein anderer Treffliches geschrieben hat, so scheint mir dagegen z. B. der Schluss-Chor in Händels „Messias“ nur das Ende des musicalischen Werkes zu sein, welches mit „Tröstet mein Volk“ beginnt und sich ununterbrochen als Eines in gleicher Vortrefflichkeit fortspinnt. Wie wir darüber denken, die breslauische Sing-Akademie nämlich, ist in der

Einleitung zu unserem Textbuche des „Messias“ zu lesen, welches ich beizulegen mich beeubre.

Ob das Decret, „die Vorliebe (Ueberschätzung) für Bach müsse aufhören“ *]), zur Ausführung kommen werde, muss ich sehr bezweifeln; fürs Erste sicher nicht. Hat doch schon die Herausgabe des ersten Bandes der Cantaten, von denen früher ausser von mir sehr wenige in Deutschland gegeben worden sind, eine vielfältige Ausführung der herrlichen Cantate: „Bleibe bei uns!“ nach sich gezogen. Dass Bach vergessen werden würde, wenn die Directoren der Gesang-Vereine die Werke der neueren Kirchen-Componisten mit gleichem Eifer und gleicher Sorgfalt und Mühewaltung aufführten, muss ich leider ebenfalls so lange bezweifeln, bis ein Kirchen-Componist antritt, der eben so religiös, so wahr und so tief wie Bach ist, oder ihn übertrifft. Bis die Zeiten sich der Art gestalten, dass eine solche Erscheinung möglich ist, werden wir uns wohl noch immer an den alten Herrn wenden müssen und vollauf bei ihm des Herrlichen und Erlabenden vorfinden, wenn wir auch alles, was ihm als Ergebniss seiner Zeit anklebte, beseitigen. Jedermann hat eine Vorliebe für einen Meister, vor Allen der jüngere Künstler; ich ehre und schätze jeden Enthusiasten, ich freue mich über ihn. Er wird schon mit der Zeit zum Urtheilen kommen; das blasirte Völkchen nie. Ich bin ein bejahrter Mann, aber noch heute des Enthusiasmus voll und auch einer Vorliebe, aber mit Bewusstsein. Heisst es ja doch auch im Westöstlichen Divan, „das sei unerlässlich, dass man das Hässliche nicht wie das Schöne leben lasse“. Wie ich Bach anschau, darüber habe ich mich öfter ausgesprochen. Ich meine es redlich mit der Kunst und wirke in ihr nach meinen Kräften und mit meiner besten Einsicht. Mehr kann man nicht verlangen. Wo ich irre, gebe ich mich gern gefangen; dessen kann und darf ich mich aber rühmen, dass ich, so viel an mir ist, mir immer mein Urtheil unbefangen und frei erhalten habe, und dass wohl Gründe mich eines Besseren belehren können, alles Andere mich aber niemals darin wankend machen wird. Genug! — Haben Sie Gelegenheit, Freund Schneider davon zu unterrichten, dass nur die Verhältnisse mich abgehalten haben, sein „Weltgericht“ aufzuführen, und ihm dies anzudeuten, so werden Sie mich dadurch sehr verpflichten. Es wird mich sehr freuen, wenn ein falscher Verdacht, den er etwa hegen könnte, in ihm niedergeschlagen würde. Ich werde Ihnen dafür sehr dankbar sein.

Mosewius.

L. Holle's Verlag

in Wolfsbüttel fährt fort in der unermüdlichen Betreibung des begonnenen Werkes, die classischen Tonsetzer in wohlfeilen Ausgaben mit würdiger Ausstattung zu veröffentlichen. Die neuesten Vorlagen von Weber's Opern und Beethoven's kleineren Claviersachen nebst Clavier-Duo's sind wieder eine Gewähr dafür, wie viel die Liebe zur Sache wirkt, mit kleinen Mitteln Grosses zu erreichen. „Kleine Mittel“ sind nicht gemeint etwa von wohlfeilen Herstellungskosten; denn jeder Kenner sieht, dass das starke weisse Papier, die mannigfachen Typen und vieles andere Beiwerk dem Unternehmer eben nicht wohlfeil zu stehen kommen, wie wir denn auch vernehmen, dass um des guten Papiers willen schon eine Mehr-Ausgabe von einigen Hundert Thalern gegen andere ähnliche Unternehmungen hier nothwendig gewesen ist. Die „kleinen Mittel“ sind vielmehr der compendiöse und doch vollkommen saubere, deutliche Druck, welcher es möglich macht, dass z. B. Weber's Oberon jetzt für 1 Thlr. auf 85 Seiten vollständig gegeben ist, wogegen die Schlesinger'sche Ausgabe für 157 Seiten auf schlechterem Papier mit oft undeutlichem Druck $6\frac{1}{2}$ Thlr. kostet. Und so alle übrigen Ausgaben. Von Weber's Opern liegen vollendet vor die Clavier-Auszüge von Freischütz, Oberon, Euryanthe und Preciosa, welche zusammen $3\frac{1}{3}$ Thlr. kosten, während sie in den älteren Ausgaben sich über 18 Thlr. belaufen.

Von den Beethoven'schen Werken geben die neuesten Bände (3, 4, 5) kleinere Clavier-Compositionen, Bagatellen, Variationen, Jugend-Arbeiten, worunter manches Werthvolle, was mit Unrecht oft übersehen wird; dann die Duetten für Clavier und Violine oder Violoncell, meist bekannt, doch auch hier Selteneres und Verschollenes, was der Wiederbelebung bedürftig ist. Bei den Duetten ist die Clavierstimme zugleich Partitur; die Revision durch Fr. Liszt ist auch eine Empfehlung, indem wir darin die Gewähr der Correctheit hier wie in den früheren Bänden erblicken.

Ausser den genannten Hauptwerken unserer alten Heroen — denn auch Mozart's und Haydn's Clavier- und Orchesterwerke sind durch Holle's Verlag in ähnlicher loblicher Weise erneut — hat die neueste Veröffentlichung ein paar minder bekannte, die wir nicht zu übersehen bitten. Kuhlau, dessen Blüthezeit etwa auf 1815—25 zu setzen ist († 1832 in Kopenhagen), hat manches gute Stück componirt, das den Liebhaber noch heute erfreut, z. B. die köstliche Sonate mit Polonaise in G-dur, Op. 46, die sich auch heute noch als nobles Salonstück sehr wohl eignet. Auch seine Opern Lulu und Räuberburg sind

*] Acusserung von F. B. in dem oben erwähnten Artikel.

neben vielem Zeitgenössischen noch immer beachtenswerth; sie haben ihrer Zeit durch ihr nordisch-volksthümliches Gepräge viel Glück gemacht.

Endlich liegt uns heute vor Nauenburg's, des berühmten Sängers und Singlehrers, „Praktische Stimmbildungs-Methode“, d. h. Auswahl melodischer Gesang-Studien von Bordogni, Panseron, Rossini und Anderen. Die italiänische Schule liegt als die maassgebende zu Grunde; die einzelnen Melodieen sind fasslich, bedeutsam und in lehrhafter Folge zusammengestellt.

Nochmals wünschen wir dem wackeren Verleger Glück zu dem bisher Geleisteten, und sagen ihm Dank, dass er die Classiker unermüdlich strebt „gemein zu machen“, was nicht einfacher geschehen kann als durch diese unglaubliche Verwohlseilung, welche gegen die alten Ladenpreise sich verhält wie 1 : 5, auch 1 : 6! Solches Gemeinmachen ist eine Wehr und Waffe gegen das Aufkommen anderer ungemeiner Dinge, die ungemein viel Geld kosten und ungemein wenig für das theure Geld leisten.

DIXI.

Beurtheilungen.

Für Männerchor.

W. Greef, Männerlieder, alte und neue. X. Heft. Essen, bei G. D. Bädeker. 1859. Preis 3 Sgr.

Dieses neueste Heft der trefflichen Greef'schen Sammlung von alten und neuen Liedern für Freunde des mehrstimmigen Männergesanges (vgl. Nr. 52 der Niederrheinischen Musik-Zeitung vom Jahre 1856) enthält unter 20 Liedern 15 Original-Compositionen, wovon eine (Nr. 19, von G. Flügel, ausnahmsweise mit Pianoforte-Begleitung. Die Hefte 1—9 haben sämtlich neue Auflagen erlebt, das erste Heft schon die neunte, das zweite die sechste Auflage u. s. f., jede Auflage zu 3500 Exempl., was für die weite Verbreitung spricht und ein genügendes Zeugniss für die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit dieser Sammlung ist. Die 10 Hefte zusammen enthalten 220 Lieder, worunter 115, mithin über die Hälfte, Original-Compositionen sind; der Preis von 3 Sgr. für jedes Heft bei guter Ausstattung ist beispiellos billig. Ausser den 115 Original-Compositionen von 49 Componisten findet sich eine Auswahl schöner Volkslieder darin. Verdienen doch die frischen, zarten, lieblichen Sangesblüthen des Volkes vor manchem Anderen von den Sängern eine freundliche Aufnahme. Auch das vorliegende Heft bringt einige Volkslieder und in recht zweckmässiger, vierstimmiger Harmonisirung, welche die Mitte zwischen zu grosser Einfachheit und zu grosser Künstlichkeit hält. Volkslieder fünf-

stimmig zu harmonisiren, wie es L. Erk bei manchen gethan, können wir keineswegs billigen; wir halten im Gegentheil die dreistimmige Bearbeitung für die am meisten geeignete, wie wir denn in diesen Blättern schon häufig den Componisten für Männerchor (besonders wenn Orchester-Begleitung dabei ist) den dreistimmigen Satz empfohlen haben, der bei dem beschränkten Umsange der Männerstimmen die Harmonie weit klarer und wirksamer hervortreten lässt, als der vierstimmige. Haben doch auch die älteren Meister, z. B. Mozart, Cherubini u. A., stets nur dreistimmig für den Männerchor gesetzt, und sie wussten wohl, was klingt und was wirkt. Den Italiänern fällt es noch bis heute nicht ein, einen Männerchor anders als zwei-, höchstens dreistimmig zu setzen.

Höchst anerkennungswert ist es, dass W. Greef fortwährend den Grundsatz festhält, von seiner Sammlung alle Trink- und Gelage-Lieder, Liebeskränkeleien, Effectstückchen u. s. w., welche nur die unkünstlerische Masse blenden, auszuschliessen.

Die Angabe des Namens des Dichters so wie des Componisten findet sich in dieser Sammlung durchweg, und zwar so, dass zu den Namen der Verfasser auch die Jahreszahl der Entstehung oder ersten Veröffentlichung des Gedichtes und der Composition, so weit solche zu ermitteln waren, mitgetheilt sind. Eine recht willkommene Zugabe (und noch dazu ohne Preis-Erhöhung) des zehnten Heftes ist das alphabetische Verzeichniss der (115) Dichter und (84) Componisten nebst biographischen Notizen. Es enthält besonders über rheinländische Componisten Notizen, die man anderswo vergebens sucht.

Möge denn auch dieses Heftchen, das wiederum ein schönes Zeugniss von dem gesinnungsvollen Wirken des Herausgebers für die Veredlung des Männergesanges darlegt, seinen Weg durch die deutschen Gauen machen!

L. B.

Uebersicht des Bestandes der deutschen Tonhalle in ihrem siebenten Jahre (1858).

Zwei Preise wurden im vorigen Jahre ertheilt: I. an Herrn Gustav Merkel, Tonkünstler in Dresden, für seine vierhändige Orgel-Sonate (110 Gulden); II. an Herrn V. E. Becker in Würzburg, Director des dortigen Sängerkrandes (44 Gulden), für die Composition „Preisgesang“ von Garve für Männerchor.

Bei der Orgel-Sonate waren Preisrichter die Herren Professor Dr. Faisst, Hof-Capellmeister V. Lachner und General-Musik-Director Dr. Spohr; bei dem Preisgesange nebst Herrn Dr. Spohr die Herren Hof-Musik-Director L. Hetsch und Hof-Capellmeister Reisinger. Leider haben wir hier zugleich anzugeben, dass Herr Dr. Spohr seitdem aus Grund „zu weit vorgerückten Alters“ die Ausübung des Preisrichter-Amtes abgelehnt hat.

Im verflossenen Jahre 1858 wurden zwei Preis-Ausschreiben erlassen, nämlich das 16. für Composition des von der Tonhalle gekrönten Operntextes „Der Liebesring“ in Einem Aufzuge, von Dr. H. T. Schmid, und das 17. für ein Streich-Quartett.

Um jenen Preis (200 Gulden) kamen zweiundzwanzig, um den anderen (83 Gulden) achtunddreissig Bewerbungen ein, welche, wie die auf das frühere (das 14.) Preis-Ausschreiben eingekommenen vierzehn Nonetten der preisrichterlichen Beurtheilung vorliegen.

Zu den in voriger Uebersicht für 1857 verzeichneten 571 Ver eins-Mitgliedern, von welchen leider seither einige starben, sind 77 neue eingetreten.

Die bedungene Eintrittsleistung beträgt nur $\frac{1}{3}$ Thaler und der jährliche Beitrag ebenfalls nur 35 Kreuzer und ist widerruflich.

Mannheim, im Wintermonat 1859.

O. Deimling, Professor. L. Cobitz, Maler. K. F. Heckel, Musicalienhändler. Dr. K. A. Mayer, Professor. A. Schüssler.

Stand der Tonhalle-Casse 1858.

Einnahme.

	Gld.	Kr.
a. Aus voriger Rechnung (1857)	632	24
b. An Eintrittsgeldern	35	—
c. An Mitglieder-Beiträgen	229	42
d. An Mehrleistungen und besonderen Geschenken	111	22
e. Verschiedenes sonst	45	50
Summe	1054	18

Ausgabe.

	Gld.	Kr.
1. Für Schreib-Bedarf	2	25
2. Druck- und Schreibkosten	92	8
3. Post- und Sendgebühren	53	25
4. Für Preise verwendet	154	8
5. Bedienung und Verschiedenes	51	13
Vorrätig	700	59
Summe	1054	18

A. Schüssler.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Köln. Das am 17. v. Mts. zum Besten der Schiller-Stiftung Statt gefundene Concert hat, einschliesslich des Miethpreises des grossen Gürzenich-Saales, im Betrage von hundert Thalern, welche wir im Auftrage der Stadt Köln dem Ertrage des Concertes zugefügt, über tausend Gulden erbracht.

Es betrug nämlich die Einnahme . . . Thlr. 1032 5 Sgr.

Die Ausgabe „ 552 5 „

Rest . . . Thlr. 480 — Sgr.

Dazu die Gabe der Stadt Köln . . . „ 100 — „

Zusammen . . . Thlr. 580 — Sgr.

Die Zusendung dieser Summe an den Schiller-Verein zu Marbach als Beitrag zum Ankaufe von Schiller's Geburtshaus ist bereits erfolgt.

In Berlin kommt am 15. April und folgende Tage bei J. A. Stargardt (Charlottenstrasse 54) eine bedeutende „musicalische und hymnologische Bibliothek“ zur Versteigerung. Der Katalog ist besonders reich an Sammlungen von geistlichen und Volksliedern und an historischen und theoretischen Schriften über Musik; er enthält aber auch mehrere Musicalien, besonders Clavier-Auszüge älterer Opern, einige Autographen und viele Handschriften. Wir finden unter anderen die Schriften von Burney, Forkel, Fux,

Gerber, Gerbert, Printz, Rameau, Schilter (*Thesaurus Antiq. Teuton.*), Werkmeister, von Winterfeld, Zelter; 67 Stück Texte zu den theatraischen Darstellungen in den Jesuitenschulen von 1651—1772; eine ausserordentlich zahlreiche Sammlung von Kirchen-Gesangbüchern, eben so von Volksliedern, sowohl in Sammlungen als in fliegenden Blättern (z. B. Nr. 570, 1310 Stück deutsche Volkslieder in Einzeldrucken des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts; — Nr. 576, Volkslieder in 700 Blättern und sieben Bänden, vom Organisten Lisco handschriftlich gesammelt, bis auf die Zeit der Freiheitskriege; — Nr 594, Sammlung portugiesischer und spanischer Lieder, 7 Bände, 1152 Seiten Manuscript, Quer-Folio mit Musik-Begleitung). Unter den Musicalien: Zelter's Compositionen, Opern von Benda, Cimarosa, d'Alayrac, Dittersdorf, Fioravanti, Grétry, J. A. Hiller, Martin, Méhul, Naumann, Righini, Sacchini, Salieri, J. A. P. Schulz (*Athalia* in Partitur), Zumsteeg. — Unter den Autographen befinden sich 6 von W. A. Mozart, u. a. 2 Sinfonieen aus den Jahren 1771 und 1772 (s. Jahn's Mozart, I., p. 704), Tartini's Teufels-Sinfonie u. s. w.

Ankündigungen.

Neue Pianoforte-Compositionen von A. Croisez im Verlage von Friedr. Hofmeister in Leipzig.

- Op. 89. Morceau de Salon sur Jenny Bell, d'Auber. 20 Ngr.
- Op. 94. Fiorina. Fantaisie brill. 15 Ngr.
- Op. 95, Nr. 1. Fantaisie sur Oberon, de Weber. 17 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Op. 95, Nr. 2. Caprice sur la Fanchonnette, de Clapisson. 15 Ngr.
- Op. 96, Nr. 1. Morceau élégant sur l'Opéra Don Pèdre de F. Poise. 15 Ngr.
- Op. 96, Nr. 2. Souvenir de l'Opéra Les Saisons, de Massé. 15 Ngr.
- Op. 97, Nr. 1. Gondoline. Barcarolle vénitienne. 12 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Op. 97, Nr. 2. Les Moissonneurs de Glaris. Air suisse fav. 12 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Op. 98. Les Mois. 12 petits Morceaux très-faciles. Liv. 1—4 à 15 Ngr.
- Op. 99, Nr. 1. Castagnettes et Mandoline. Nocturne espagnole. 12 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Op. 99, Nr. 2. Le Simoün. Fantasia et Scène arabe. 17 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Op. 100. 25 Etudes chantantes, très-faciles. 1 Thlr. 5 Ngr.
- Op. 101. Les Champs et la Ville Nr. 1, Divertissement villageois, 15 Ngr. Nr. 2, Morceau de Salon, 12 $\frac{1}{2}$ Ngr. 27 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Op. 102. La Plainte et la Brise. Caprice de Genre. 15 Ngr.
- Op. 103. Le Jongleur. Caprice imitatif. 15 Ngr.
- Op. 104. Lever du Soleil. Hymne. 15 Ngr.
- Op. 105. Les Moissonneurs et l'Angelus. Scène pastorale. 15 Ngr.
- Op. 106. Réverie d'une jeune Mère en berçant son Enfant. 12 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Op. 107. La Forge et le Rouet. Caprice de Genre. 15 Ngr.
- Op. 108. Doux Penser, gai Refrain. Fantaisie. 15 Ngr.

Die Compositionen Croisez's erfreuen sich bereits einer sehr weiten Verbreitung. Durchwegs gut spielbar, zum Theil über ansprechende Original-Melodieen, zum Theil über beliebte Opern-Motive geschmackvoll geschrieben, eine Auswahl von Stücken verschiedener Schwierigkeit darbietend, eignen sie sich in ganz besonderem Maasse zur Verwendung beim Clavier-Unterrichte, etwa in der Art der Hünten'schen Werkchen.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.